

Gottesdienst am Sonntag Laetare, 14. März 2010 in Hegensberg-Liebersbronn

5. Gottesdienst zur „Expedition zum ICH“

Predigt: Diakonin Andrea Hauff

Thema „Gemeinde – wo gehöre ich hin?“

eingespielt am 15. März 2010

Wohin soll ich gehen? Wo gehöre ich hin? Der Roland aus dem Anspiel hat gemerkt, dass ihm Spaß und Smalltalk nicht reichen. Er will mehr. Er ist auf der Suche nach Veränderung, die Tiefe in sein Leben bringt. Er ist auf der Suche nach seinem Platz. Wo gehöre ich hin? Klaus Douglass stellt in seinem Buch „Expedition zum ICH“ die Frage und gelangt zu dem Ergebnis: zu Gott und in die Gemeinde. Das klingt frech. Gott ja, aber ist Gemeinde nicht eher ein „kann“ statt ein „muss“? Oft höre ich Aussagen wie: „Ich brauche nicht in die Kirche zu gehen, um Gott zu begegnen, ich fühle mich Gott viel näher, wenn ich im Wald spazieren gehe.“ Ich gehöre zu Gott – das muss doch genügen. Und in der Tat sagt die Bibel, dass wir durch das Bestaunen der Natur, der Erde, dem Himmel und allem, was lebt, Gott erkennen können (Römer 1,20). Allerdings kann ich dadurch nur erkennen, **dass** ein Gott ist, aber nicht **wie** und **wer** er ist. Gott will für uns aber nicht der ferne Unbekannte sein. Er will eine Beziehung zu uns, dafür hat er alles gegeben: sich selbst. Er fordert uns auf sein Angebot anzunehmen und „über die Brücke zu gehen“, wir haben es letzte Woche gehört. Und Einige haben diesen Schritt nicht nur im Herzen, sondern auch symbolisch vollzogen und sind über die hier aufgebaute Brücke gegangen. Wer Gottes Angebot annimmt wird zu seinem Kind. Und wie Neugeborene Hilfe und eine Familie brauchen, so brauchen auch neugeborene Christen eine Familie. Und darum stimmt es wirklich, dass wir, im wahrsten Sinne des Wortes, „um Gottes Willen“ in die Gemeinde, d.h. in Gottesdienst, Gemeindeguppe, Hauskreis gehören. Nicht als „muss“, sondern als Geschenk. Die Gemeinde ist die Familie der Christen. Die Gemeinde ist der Ort, an dem Glaube wachsen und reifen kann.

Ich habe selbst gestaunt, wie viele Bibelverse davon sprechen, dass wir als Gottes Kinder ganz eindeutig unseren Platz auch in der Gemeinde, im gemeinsamen Gottesdienst, Gemeindeguppen, Hauskreisen, haben. Ich habe allein in den Psalmen sechs mal die Einladung gefunden, Gott in der Gemeinde zu loben, zu preisen und ihm zu danken. Im Hebräerbrief wird aufgefordert:

„... lasst uns unsere Zusammenkünfte nicht versäumen, wie einige es tun, sondern ermutigt und ermahnt einander. ...“ (Hebr. 10,25).

Und nicht zuletzt wird die Gemeinde in der Bibel mehrfach als Leib beschrieben, in der Christus das Haupt ist. Wir sind der Leib. Das heißt, dass jeder gebraucht wird. Ohne Sie, ohne mich fehlt etwas.

Wir können nicht behaupten: „Ich gehöre zu Gott, aber nicht in die Gemeinde“, sondern wir müssen sagen: „**Weil** ich zu Gott gehöre, gehöre ich auch in seine Gemeinde“. Bleibt noch die Frage: Was ist, wenn mir irgendetwas an der Gemeinde nicht passt? Die Ideal-Gemeinde gibt es nicht. Zugleich sollte es trotzdem Ziel jeder Gemeinde sein, das Ideal anzustreben. Das heißt, wir sollen Gemeinde sein, die in Bewegung, die lebendig, ist. Eine Gemeinde, die vorbereitet ist für „neugeborene Christen“ und diese herzlich aufnimmt. Eine Gemeinde, in der jeder Einzelne bestrebt ist im Glauben zu wachsen und andere darin zu unterstützen.

Das ist eine ganz schöne Herausforderung, aber auch eine große Freude. Es geht nicht darum irgendwas zu tun, weil ich das **muss**, sondern es geht darum etwas tun zu **wollen**. Dabei dürfen wir bei allen Anstrengungen und allem Ausstrecken nach dem Ziel wissen, dass die Kraft nicht aus uns selbst kommen muss.

Jesus sagt: „Bleib an mir dran, wie die Reben am Weinstock fest verwurzelt sind, so bleib du an mir dran und zu Deinem Willen wird das Gelingen dazu kommen. Du wirst Frucht tragen, wenn du an mir dran bleibst und es Dir gefallen lässt, dass die Seitentriebe, die dir die Kraft rauben, weggeschnitten werden. Ich werde dir geben, was du brauchst. Ich werde dir so viel geben, dass du ohne Bedenken mit vollen Händen weitergeben kannst. Wenn du willst, wirst du mit mir und deiner Gemeinde-Familie Gottes Reich bauen. Und du wirst merken, dass du richtig bist in der Gemeinde, in der ich das Haupt bin.“

Das macht Mut, und doch zögern Menschen manchmal eine Aufgabe zu übernehmen. Vielleicht ist die Zeit noch nicht reif dazu. Das wissen wir ja auch von einem Weinstock, dass die Reben nicht gleich innerhalb von ein paar Wochen Frucht bringen. Genauso wäre es ein Unding, von einem Menschen, der gerade anfängt Interesse am Glauben zu haben, zu erwarten, dass er diese oder jene Aufgabe übernimmt. Alles hat seine Zeit. Der eine oder andere braucht vielleicht auch mal eine Pause, eine „Aus-Zeit“, auch das kann mal wichtig und dran sein. Dann aber gibt es auch die Christen, die schon lange im Glauben stehen, eigentlich gerne etwas tun würden, aber sich nicht an die Aufgabe ran wagen. Nicht selten ist es die Angst Fehler zu machen, die sie hindert. Was ist, wenn ich das nicht so perfekt hinkriege, wenn ich den Erwartungen der Leute nicht entspreche? Leider passiert es immer wieder, dass ganz schnell hart kritisiert wird, was nicht gefallen hat, während alles Gute wortlos hingenommen wird.

Wir Deutschen sind Experten darin zu kritisieren. Wir Schwaben geben noch damit an: „Net gschimpft isch globt gnuag!“ Aber, - manche Tradition schreit förmlich nach Veränderung. Wie wäre es, wenn wir uns darin üben, liebevoll, gütig und barmherzig miteinander umzugehen? Wie wäre es, wenn wir Menschen, die Fehler gemacht haben, ermutigen in dem, was **gut** war und sie darin unterstützen, Fehler nicht wiederholen zu müssen? Wir brauchen doch alle die Gnade und Liebe der anderen –erst recht wenn wir Fehler gemacht haben.

Wir werden uns mehr anzupacken trauen, wenn wir wissen, dass wir weder mit Worten gesteinigt noch mit Hintenrumgerede fertig gemacht werden. Stellen Sie sich vor: wir freuen uns gemeinsam an allem Gelungenen und nehmen die Fehler als Chance zu wachsen. Das ist Liebe. Eine Gemeinde, die reicher wird an Liebe, wird in allen Bereichen reicher.

Es kann sein, dass es Menschen gibt, die statt hilfreicher, liebevoller Kritik, destruktiv kritisieren. Aber wenn **wir** alle, die wir jetzt hier zusammen sind, ab sofort anfangen, Menschen, die Fehler machen oder über die wir uns ärgern, mit Gnade, Barmherzigkeit und Vergebungsbereitschaft zu begegnen, dann wächst unter uns Liebe und Mut. Wenn wir uns über etwas ärgern, was jemand gesagt oder gemacht hat, können uns folgende Punkte helfen, den Menschen mit Gottes Augen zu sehen:

1. wir segnen den Menschen, den es betrifft,
2. wir reflektieren, was uns an dem Gesagten oder Getanen gefallen hat,
3. wir überlegen wie wir dem Menschen in Liebe weiterhelfen können, damit er von seinen Fehlern profitiert und
4. wir sind bereit ggf. auch zu erkennen, dass nicht der andere falsch lag, sondern möglicher Weise ich selbst.

Ein anderer hilfreicher Tipp ist, erst neun positive Dinge zu sagen bevor man eine Sache kritisiert. Können Sie sich vorstellen wie sich eine Gemeinde verändert, wenn die Gemeindeglieder so miteinander umgehen? Da wird die Liebe, mit der Gott uns begegnet, immer mehr spürbar. Wir dürfen und sollen Gott bitten, dass er uns mit dieser Liebe beschenkt und erfüllt. Dann können wir sie weitergeben. Durch die ausgeübte Liebe werden wir und wird die Gemeinde Gott immer ähnlicher.

Dann werden wir mehr und mehr erleben wie hier in unserer Gemeinde der Himmel die Erde berührt. Gott hat uns seine Liebe ohne Vorbedingung geschenkt. In Römer 5,8 steht: „*Gott hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, dass er für uns gestorben ist (alles für uns gegeben hat), als wir noch Sünder waren.*“ Wer sich diesem Gott anvertraut, dessen Leben wird verändert durch Gottes Liebe. Es bekommt Tiefe und ein Zuhause bei Gott und in seiner Gemeinde. Amen.